

# Germaner Volksblatt u. Gasconade Zeitung.

Herausgegeben von Karl Eberhard.

Für Freiheit! Gleichheit! Fortschritt!

Office: 24. der Vierten u. Sault St.

Jahrgang 17.

German, No., den 23. Januar 1873.

No. 17.

**Dr. August Smith,**  
professioneller Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,  
HERMANN, MO.  
Office in seiner Wohnung an der Marktstraße,  
gegenüber Schwarzenbachs Schulhaus.

**Lay & Belch,**  
Rechtsanwälte,  
JEFFERSON CITY, MO.

Wir praktizieren in Gasconade, Cole, Callaway, Camden, Boone, Franklin, Marion, Miller, Reynolds, Morgan und Pettis Counties, sowie in der Supreme Court, in der ersten District Court und in der zweiten District Court für den westlichen District von Missouri.

**JOSEPH KESSLER,**  
Essentialer Notar, Landagent u. Collector.

Vertretung Deeds und Mortgages, Contracte, u. w.; besorgt Per Staaten Pässe, sowie Gelder, Bäckere und Briefe von und nach Deutschland und der Schweiz. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Collecting erwidert.

**J. S. K. R.**

Essentialer Notar und Friedensrichter. Besorgt Kaufbriefe und Hypotheken, Deeds und Mortgages, Contracte, Deeds, u. w., und beglaubigt dieselben.

Besorgt Per Staaten Pässe, sowie Gelder, Bäckere und Briefe von und nach Deutschland und der Schweiz. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Collecting erwidert.

**WINE AND BEER SALOON**

**JOHN PFAUTSCH,**

Dritte Straße, W. Schiller u. Markt.

Meine Wirtschaft ist neu ausgestattet und mit besten Weinen versehen und wird jeden Morgen bei 7 Uhr eröffnet.

21. Quaiier V. erdbeer, Meiere, Liquore, u. w. Gärten besser Qualität und meine Wälder werden stets eine vorzügliche Rechnung sein.

John Pfausch.

**St. Charles Saloon,**

Ede der Schiller- und Markt-Straße.

Wein, Bier, die feinsten Liqueure &c.

ein Billardspiel.

Suchen dem Publikum vorzuziehen. Durch Vorzüglichkeit und Aufmerksamkeit werde ich mich eine gute Aufnahme zu erwerben suchen.

George Kaufmann.

**United States Hotel,**

HERMANN, MO.

John Fischer, — Eigentümer.

Die Unterzeichneter beehrt sich dem Publikum anzuzeigen, daß er das obige bekannte Gebäude für ein Hotel und für ein Auswärtiges hat. In neuer Bar werden stets die besten Getränke verabreicht und sehr weichen Gästen auch ein Piano, eine Tisch zur Verfügung. Bar, u. w. werden stets eine vorzügliche Rechnung sein.

John Fischer.

**Helvetia Halle,**

(früher Arbeiterhalle)

**Bier- und Gasthaus,**

— von —

**John J. Bircher,**

No. 513 südliche Vierte Straße, nahe dem Pacific-Depot,

ST. LOUIS, MO.

**BIG BOOT SHOE STORE!**

Front, zw. Schiller u. Gattenbergstraße.

CHEAP FOR CASH!

Da ich die Einrichtung getroffen habe, meine Schuhe und Stiefel

nur gegen Baar oder durch Billigkeit zu verkaufen, so wird es Gernehmern in meinem Interesse sein bei mir vorzugehen, ehe er anderswohin Arbeit auf Bestellung und Reparaturen werden prompt und billig befragt.

Louis Teigel.

**EDWARD KELLER,**

(Nachfolger von P. W. Hinde.)

Handwerker mit

**Dry Goods, Groceries,**

Schuben und Stiefeln.

**Glas- & Porzellanwaren**

u. s. w., u. s. w.

Besitzt eine große Auswahl von

**Tapeten**

verschiedener Muster — alles zu den billigsten Preisen.

Ed. Keller.

**Kalk, Kalk!**

Frischer und guten Kalk stets zu hz

Einrich Sohn

## Fenilleton.

### Höchst possibliche Abenteuer

des Sportelschreibers Kappler

und des Inspektors Sonnenschild

auf ihrer Reise von Neukirchen nach Kohlhaüfel.

—

(Schluß)

Seht sie! mit einem Rucke die bei Sonnenschild's Füßen angelegten drei Ziegen zu Boden, der Inspektor kam wie ein colossaler Kork aus der Wand geflogen. Er fiel ebenfalls zu Boden; doch besann er sich hier nicht lange, sondern warf sich auf die Knie und flehte auf das ängstlichste um sein Leben. Die drei Männer, welche unterdeß auch aufgestanden, sahen sich ob diese Situation Sonnenschild's einander verdußt an. Sie vermochten sich des Inspektors Benehmen gar nicht zu erklären, während die Ziegen, welche in der Meinung stand, Sonnenschild wolle wegen seines Plunders sich knieend Abbitte thun, den Bitten mit Scheltworten überhäufte.

Es würde den Stoff zu einem anderen Kapitel geben, wollten wir die jetzt beginnende Aufklärung der unterschiedlichen, gegenseitigen Mißverständnisse weitläufig auseinandersetzen. Wie der geneigte Leser bereits herausgefunden haben wird, betraf die für die beiden Neukirchner so furchtbare mitternächtliche Unterhaltung nicht ihre werthe Person, sondern ein paar während des Nachmittags plötzlich erkrankte Säue. Daher die Verstimmung und Schwermüdigkeit der Wirthe, welche der dadurch ein ansehnlicher Verlust drohte. In Folge der damals grassirenden Viehpeste war ferner der gemessene obrigkeitliche Befehl ergangen, das erkrankte Vieh sofort zu tödten und zu verscharrn, damit das ungesunde Vieh nicht zum Verkauf komme. Die beiden Verbote nun wollte man, um großem Verlust vorzubeugen, zumider handeln. Verkauf des Viehes und der zu fabricirenden Wäse sollte, um keinen Verdacht zu erwecken, durch dritte Hand erfolgen. Darum mußte Alles so im Geheimen betrieben werden. Der unheimliche Freund, dessen Rede dem Inspektor und Kappler solch Entsetzen einflößte, war Niemand anders als der Landesherr Kappler aus dem benachbarten Derse Parthelsheim.

Der Inspektor, welcher sich nach diesen unterschiedlichen Enthüllungen die neugierigen Fäden, ging in seiner Großmuth und Hochherzigkeit so weit, daß er nicht nur das tiefe Stillstehen angelobte, sondern sich auch bereit erklärte, der Wirthein den Schaden, den sie durch die beiden Säue erlitten, zu ersetzen. Die zwei kranken Thiere sollten getödtet, aber nicht zu Wurst gemacht, sondern zum Wohle der Menschheit, wie das Gesetz gebot, im Walde verscharrt werden, wie auch bald darauf geschah. Da bereits der Morgen heranrückte, mußte die Wirthein zum schwarzen Wolf einen tüchtigen Kaffee kochen, der Allen, und namentlich dem Inspektor nach der gehaltenen Alteration vortrefflich schmeckte. So löste sich die fürderliche Mordgeschichte in alle meines Vergnügen auf.

Nur Kappler, der noch in dem tiefen Kartoffelgrabe saß, aus dem er sich vergeblich empor zu arbeiten suchte, theilte die Freude der gemüthlichen Morgensprache nicht. Nachdem das Jetermerdie des Inspektors verstimmt war, glaubte er dessen unsterbliche Seele der Schar der Engel einverleibt.

„Er hat angelitten,“ sprach er erschüttert und gab sich den düstersten Betrachtungen hin.

„Welch ein En'e,“ fuhr er fort, „ein so angefeindeter Mann, begütert und in den besten Jahren. In wenigen Stunden ist er Wurst und verschwindet spurlos in den Mägen einer gefräßigen Menschheit. An seinem Grabe wird Niemand weinen, weil keins da ist. Schreckliches Ges'ht.“

Erst nachdem in der Gaststube des schwarzen Wolfs alle Mißverständnisse beseitigt, alle Mästel gelöst waren, und man schon beim dampfenden Kaffee saß, entsann man sich des abhanden gekommenen Sportelschreibers.

„Der Hosenfuß,“ sprach der Inspektor, „wird nicht weit sein.“

Er ging, nachdem er sich durch ein paar Tassen Mokka gekörkt, in Begleitung des Birthe'sohnes Morly und des Christian hinaus nach der Gartenseite zu und ließ seine Stimme erschallen.

„Kappler,“ tönte es laut in den noch dunklen Morgen hinein, wo stehen Sie?“

Der Sportelschreiber vernahm gar wohl diesen Ruf, hüte sich aber zu antworten, weil er ihn für eine Ansprache vom seligen Geiste des verstorbenen Sonnenschild hielt.

„Kappler, Hosenfuß,“ wiederholte er mäßig noch lauter der Inspektor, „wo hat Sie denn der Teufel? Kommen Sie hervor. Es war ein Mißverständnis. Es galt nicht uns, sondern zwei kranken Säuen.“

Obgleich diese Worte dem Sportelschreiber nicht überirdisch klangen und von keinem Geiste herzufließen schienen, wagte er doch nicht, sich durch eine Antwort zu vertheidigen. Erst als Sonnenschild total grob wurde, und nach seiner Art zu tanzen und zu schimpfen anfing, zweifelte der Sportelschreiber nicht länger an dem noch oberweltlichen Dasein des Inspektors und gab das durch ein klägliches „hier!“ zu erkennen.

„Wo?“

„In der Grube!“

Sonnenschild ging der Stimme nach und überzeugte sich bald von dem höchst ungemüthlichen Aufenthaltsorte seines Neusegelschützen. Ohne Strafpredigt konnte es natürlich auch diesmal nicht abgehen, worauf Kappler mit Hilfe Christian's aus dem tiefen Gefängniß zu Tage gefördert wurde.

„Und die Mörder arretirt und wohl gefesselt?“ war die erste Frage, als der Sportelschreiber vor dem Inspektor stand, „schritt eine weise Gerechtigkeit noch zur rechten Zeit ein?“

„Dummes Zeug,“ versetzte der Inspektor, „kommen Sie.“

Erst nachdem Kappler in der warmen Stube die dritte Tasse Kaffee im Leibe hatte, ward ihm die Wahrheit klar, was ein einfaches Hosenfuß u. s. w. für Sorge, Noth und Verzweiflung über den Menschen zu bringen im Stande sei.

Mit diesem höchst merkwürdigen Qui pro quo, wo zwei Reisende das Abschlagen von zwei kranken Säuen auf ihre werthvollsten Personen bezogen, hatte der Malteser, der während der ganzen Reise den armen Kappler weidlich gequält, seine Maliken auch gründlich erschöpft, so daß die Rückfahrt ohne weitere Abenteuer und Mißverständnisse abließ. Vor ihm am Abend selbigen Tages saß der Sportelschreiber wohlbehalten in seinem Stüblein vor seinem Tagebuche, wovon er die gehaltenen Ereignisse mit vieler Umständlichkeit und diplomatischer Genauigkeit niederschrieb. Er brauchte hierzu ganzer acht Tage, täglich zwei Stunden. Es waren die ereignisreichen und zugleich entspannendsten Tage seines Lebens. Darum schloß er seinen Bericht mit den Worten, die er dreimal sorgfältig unterstreicht, und am Schlusse mit drei in die Augen fallenden Ausrufungszeichen verfaßt: Einmal mit dem Inspektor gefahren und nicht wieder!!!

**Das Pferd des Gemordeten.**

Ein Herr S., der an der Grenze der Staaten Mississippi und Louisiana bei einem Pflanzers zum Besuch war, ritt eines Morgens in einem der letzten Winter mit seinem Freunde nach Franklinton. In der Nähe eines Dörfchens an der Seite der Straße wurden die Pferde sehr unruhig, fügten an zu schmauchen und wollten nicht weiter. Der Herr stieg also ab, gab den Bügel seinem Freunde, dem Pflanzler, und ging in das Dörfchen hin, um die Ursache dieser großen Aufregung der Pferde zu entdecken.

Er saß in dem Staube des Weges eine Spur von irgend einem schweren Gegenstande, den man geschleift hatte, und derselben folgend fand er bald, was er suchte. Vor ihm lag der Leichnam eines wohlgekleideten, schönen Mannes, den man schändlich ermordet hatte; eine Auegel war durch seinen Kopf gegangen und außerdem hatten sie ihm den Hals von einem Ohr bis zum anderen durchgeschmit-

ten; die gestickte Weste und das feine Hemd waren voll Blut, welches aus breiten Messerwunden in der Brust u. Seite krönte. Der Körper war korn kalt. Neben demselben lagen zwei Sattelkissen, die man geplündert hatte und deren Inhalt umhergestreut war. Der Ausruf des Schreckens, der dem Herrn entfuhr, lockte seinen Freund herbei, und dieser erkannte den Ermordeten, nämlich einen Herrn Hendricks, einen geachteten Advokaten aus einem benachbarten County.

Während die beiden Männer damit beschäftigt waren, die Leiche zu untersuchen, hörte man in der Nähe ein Schnarren und Stampfen, und der Pflanzler, der dem Herrn nachging, kam bald mit einem wunderschönen, braunen Vollblutpferde zurück, welches Sodermann in der Gegend als das Eigenthum des Herrn Hendricks kannte. Das schöne Thier war in der höchsten Aufregung; es starrte auf allen Gliedern und fiel beinahe vor Entsetzen zur Erde, als er auf die Leiche des Herrn sah. Die Vorderfüße vorgepreizt, Hals und Kopf lang ausgestreckt, die Mähne beinahe aufrichter, starrte es, ein Bild des Entsetzens, mit glühenden Blicken auf den Todten, dem es sich nach einigen Augenblicken zögernd näherte. Dann bog das treue Thier seinen Kopf herunter, und als es sich durch Schnauben überzeugt hatte, daß es wirklich sein Herr sei, legte es seine kalten Hände, wie es ein Hund gethan haben würde.

Dieser Mord eregte in der ganzen Gegend eine große Aufregung. Es fand sich, daß der Advokat eine bedeutende Geldsumme bei sich gehabt, die er von einem seiner Klienten erhalten hatte und im Begriff war, diese nach Franklinton in die Bank zu bringen. Diese Summe und eine goldene Uhr schloß, sodas Niemand daran zweifelte, Herr Hendricks sei von irgend welchen Straßenräubern angefallen und ermordet worden. Verschiedene verdächtige Personen wurden arretirt, allein der Mörder wurde nicht entdeckt. Einige Wochen waren seitdem vergangen, als der Herr, welcher die Leiche gefunden hatte, auf dem immer im Gewahrsam des Pflanzers befindlichen Vollblutpferde des Ermordeten nach Franklinton ritt, wo gerade Gerichts- und eine große Menge versammelt war. Das wohlbekannte Pferd des Herrn Hendricks eregte natürlich Aufmerksamkeit, und eine Menge Menschen drängte sich heran, es zu sehen. Pflanzler sprang das Pferd zur Seite, daß es den Reiter beinahe abgeworfen hätte, und schmauchte laut, wie entsetzte Pferde zu thun pflegen.

Das außerordentliche Benehmen des Thieres erregte Verdacht, und man fand bald, daß die Ursache desselben die Annäherung eines Mannes war, welcher sich in den Kreis drängte, um zu sehen, was da vorgehe. Es war dies ein Sprechsaubwirth, Namens Bill Newigs. Dem Reiter des Pferdes entging der eigenthümliche Ausdruck auf dem Gesichte des Mannes nicht, als er das Pferd erblickte, und ebensowenig die tödtliche Blässe, die seine Wangen färbte, als jemand aus der Menge den durch das Benehmen des Pferdes erweckten Verdacht gegen Bill Newigs gerade aufsprach.

„Wer jagt, daß ich den Advokat Hendricks tödtet? Es ist Alles Lüge!“

Sein Benehmen zeugte indessen so sehr von Schuld, das man ihn daraufhin einzog. Es war jedoch nicht leicht, ihm dieselbe zu beweisen, und außerdem war es nicht ausgemacht, in welchem der beiden aneinandergrenzenden Staaten der Mord begangen sei, da aus der Spur im Sande der Straße hervorging, daß der Gemordete eine Strecke weit geschleppt worden war. Man fand die Leiche freilich in Mississippi; aber der Anglistische konnte ebenso gut in Louisiana ermordet worden sein, dessen Grenze nur wenige Schritte entfernt war.

Der Tag für das Gericht über Newigs war festgesetzt und noch immer weiter nichts gegen ihn vorgubringen, als das allerdings verdächtige Entsetzen des Pferdes bei seinem Anblick. Einige Tage vor der Gerichtsung jedoch ritt der Entdecker des Mordes abermals nach Franklinton in Gesellschaft von mehreren anderen Herren. Als man in der Nähe der Stelle kam, wo man den Ge-

mordeten gefunden hatte, zeigte das Pferd wieder dieselben Zeichen der Angst wie früher, während die andern Thiere seine Aufregung nicht theilten. Die Reiter hatten den fatalen Fied, bereits hinter sich, als der Braune plötzlich, ohne sich an die Bügel des Reiters zu kehren, mit diesen in ein Dickicht hineinsetzte, und sich durch Ranken und Gestrüpp zu einem großen Myrtillof seinen Weg bahnte, wo er stehen blieb und in heftiger Aufregung mit dem Vorderfüße auf den Grund schlug.

Da alle Herren Zutrauen in die Klugheit des Pferdes hatten, so untersuchten sie sogleich die Stelle, vollkommen davon überzeugt, daß Hendricks hier ermordet worden sei. So war es auch. Man war ein eigenthümlich geformtes, Bawie-messer, welches sogleich als ein anerkannt wurde, welches Newigs gehabt hatte, und an den Wurzeln des Baumes fand man blutiges Haar, welches unstrittig von Hendricks kam. Diese Beweise genügten. Der Mann bekannte seine Schuld. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß Hendricks viel Geld bei sich hatte, nahm ihn auf, lockte ihn unter einem plausiblem Vorwand in das Dickicht und ermordete ihn.

Von Hundem hat man häufig ähnliche Beweise von Klugheit gehört; allein durch die Klugheit eines Pferdes ist wohl noch nicht oft der Mord eines Menschen entdeckt worden.

**Die Fächer in England in früherer Zeit.**

Als die Königin Elisabeth dem Großsiegelbewahrer ein die Ehre anthat, bei ihm in seinem Hause zu sein zu dirigiren, befand sich ein diamantenbedeckter Fächer unter den Gaben, mit denen dieser Würdeträger ihre Herablassung vergalt. Für Fächer scheint „Ihre Majestät“ in der That eine große Vorliebe besessen zu haben, denn in der Liste der Neujahrs-geschenke, welche von den Höflingen der „königlichen Herrin“ überreicht wurden, figurirte jenes kostbare Spielzeug stets in vielen Exemplaren. Sir Francis Drake überreichte die Königin mit einem Fächer versehen goldener Griff mit Perlmutter ausgelegt war und ihr von Perlen und Diamanten umrahmtes Miniaturportrait enthielt. Die Gräfin von Bath schenkte einen andern aus Schwanenbäumen und grünem Smaragd, mit Staubperlen, Rubinen und Esmaragen besetzt; der Griff bestand aus einer mythischen Figur, in Gold gearbeitet, deren Brust und Kopf mit Perlmutter verziert waren. Leichter bezugte seine Ergebenheit durch einen Fächer aus weißen Federn, dessen Griffener, mit Oelfeinen geschmückter Griff einen springenden Löwen trug, zu dessen Füßen ein weißer Hühner spielend lag. Als Elisabeth farb enthielt die königliche Garde nicht weniger als siebenundzwanzig Fächer.

Catharina v. Braganza, Gemahlin Karl's II., führte den grünen Schirmsächer in England ein, welcher sich bis zur Revolution auf der Höhe behauptete, dann aber dem Klappfächer weichen mußte; der Federfächer — in dieser Periode Matronenfächer genannt — wurde nur noch von älteren Damen getragen, als ernsthafter und mehr geziemend für alte Personen als erkerter, welcher mit nichts als weißlichem Tand aufspracht ist; das Weibliche bestand in Landskafften, romantischen Szenen und phantastischen Zeichnungen, mit denen der Klappfächer dekoriert wurde. Zu Zeiten der Königin Anna verlor das Spielzeug nichts von seinem Reiz, doch hatten die „fashionablen Ladies“ mehr Schlichtheit gelernt als ihre Voreltern, denn es wird verächtlich, daß sie selbst die „unverträgliche Gangeweile einer Morgengrubel“ überstanden, nur um ihre prachtvollen Fächer entfallen, ihre weißen Hände und reichen Büwelen zeigen zu können.

Der Fächer geeignet zu handhaben, war eine Kunst, welche nur durch angestrengtes Studium erlangt werden konnte. Die Schachspielerin Mrs. Abington hatte es darin zu hoher Vollendung gebracht und wurde ihrer Zeit vielfach als merkurgüthiges Vorbild gepriesen.

Abdison gibt in seinem „Zuschauer“ einige humoristische Anweisungen im Gebrauch des Fächers, welche wir hier noch erwähnen wollen. Die einfache Handhabung des geschlossenen Fächers, zum

Zweck einer gewissen Saloterie, geschah, indem die Dame denselben zunächst wie grüßend — gegen einen Herrn sprach, ihre Nachbarin sanft auf die Schulter klopfte, sodann ihre Lippen mit dem obern Theil des Fächers in Berührung brachte und schließlich den Arm leicht und grasig herabfallen ließ. Es konnte dies in einer Woche erlernt werden. Das Entfallen des Fächers erforderte schon mindestens die anhaltende Übung eines Monats, da es mannigfache unbedeutende Bewegungen und Schwingungen, stufenweises und wohlbedachtes Öffnen und gezieltes Herabfallenlassen des Fächers bedingte. Das „Entladen“ des Fächers bestand in einem hitelosen Knall, welcher beim Öffnen hervorgebracht wurde. Das Niederlegen des Fächers auf einen Tisch, wollte man eine Nadel aufheben, eine Haarlocke festsetzen, oder eine ähnliche wichtige Handlung verrichten, mußte stets mit Grazie und einer gewissen Festigkeit der Bewegung (Auffschlagen) geschehen. Waren alle diese Schwierigkeiten der „Kunst“ überwunden, so blieb noch die größte zu überwinden übrig: aber selbst das Fächerpiel konnte, bei großer Beharrlichkeit und einigem Talent, in Zeit von drei Monaten gemeistert werden. „Es gibt eine unendliche Verschiedenheit der Bewegungen, welche beim Spiel mit dem Fächer Anwendung finden,“ schrieb Abdison: da ist das zornige Wecheln, das Abschneiden, das schüchtern, das verirrte, das heitere und das verlebte!“

**Ein Roman aus dem wirklichen Leben.**

Das plötzliche Wiedererwachen eines angeblich Ermordeten eregte vor einigen Tagen unter der Bevölkerung des Städtchens Centerville, Dnndags Co., N. D. eine noch nie dagewesene Sensation, wie sie selbst das Aufwachen des Garbiff-Riesens seiner Zeit nicht zu verurursachen vermochte. Der Wiedererwachte, den man seit 5 Jahren für ermordet gehalten, ist ein alter Farmer, Namens Blodgett, der seit vielen Jahren eine schöne Farm von 150 Aekern bewirtschaftete und stets für einen wohlhabenden Mann galt. Vor 5 Jahren, an einem Freitag Abend, ging er nach Colliamer, um Geld zu erheben, womit er Arbeiter bezahlen wollte, die ein Gebäude für ihn errichteten. Er kehrte nicht zurück und es wurden Forschungen nach ihm angestellt. Man erfuhr, daß er das Geld in Colliamer erhalten und augenheißlich den Heimweg angetreten hatte. Der Verdacht, daß er ermordet sein möchte, wurde zur Gewißheit, als eine Frau Bred, an deren Hand er vorbeikommen mußte, erzählte, daß sie in der verhängnisvollen Nacht durch ein Geschrei auf der Straße vor ihrem Hause aus dem Schlafe geweckt wurde und daß sie dann die Worte: „Schlagt ihn nieder, schnell!“ und den Ruf: „Mörder!“ gehört habe. Sie fürchtete sich, das Haus zu verlassen, aber am nächsten Morgen fand man deutliche Spuren eines Kampfes, wenn gleich sie kein Blut entdecken konnte.

Einer der Männer, die der Ermordung Blodgett's verdächtig waren, hieß Carey, der später wegen Ermordung eines Mannes, Namens Johnson, zum Tode verurtheilt, aber vom Gouverneur zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe begnadigt wurde.

Ein Jahr darauf fand man das Skelett eines menschlichen Leichnams an der Küste des Onieba-See, und man war sogleich der festen Überzeugung, daß er das vermißte Blodgett war. Seine Angehörigen beantragten dann beim Gericht die Ernennung eines Verwalters der Nachlassmasse. Der Antrag wurde bewilligt und der Nachlass unter die Kinder Blodgett's vertheilt.

Man denke sich das Erschauern der Verwandten, als vor einigen Wochen ein Brief aus den Delregionen Pennsylvanien eintraf, in welchem der Mann, den man schon zu seinen Vätern besammelt vermuthet hatte, anzeigt, daß er nach Hause zurückkehren wünsche, aber nicht die Mittel dazu habe. Einer der Söhne wurde nach Pennsylvanien geschickt, und erkannte in dem Greisler des Briefes seinen Vater, den er sofort nach der Farm zurückbrachte. Die Vertheilung des Vermögens unter die Kinder wird dem alten Manne nicht schaden, da sie überein gekommen sind, es ihm an Nichts fehlen zu lassen. Alle sind aber die Rückkehr des Vaters herzlich erfreut.